TRAUERREDE ÜBER DEN HOCHSELIGEN HINTRITT DES ... HERRN JOSEPH MARIA, DES ... BENEDIKTINERSTIFTES OBERALTEICH...

Rupert Kornmann, Joseph M. Hiendl





Videte, quoniam non soli mihi laboraui, sed omnibus. Eccli. XXIV. 47.

Sehet! ich habe nicht für mich allein gearbeitet, sondern für alle.

Neunzig Tage sind verflossen, daß die Krone unsers Hauptes gefallen ist. Der Donner der Kanonen, und die Schrecken des Krieges haben den heutigen Trauertag so weit hinaus gesetzet; nur die Seufzer über den Hintritt des besten Vaters haben sie nicht eingestellet. — Hand des Herrn! Welchen Schlag hast du gethan! Wie unerforschlich sind deine Rathschlüsse, ewiger, unergründlicher Gott! — In einem Augenblicke, wie ein Blitz, der vom Aufgang bis zum Niedergang fährt — unvermuthet hast du die glänzende Lebenskette eines grossen Mannes abgeschnitten, den du selbst von Stufe zu Stufe emporgeschwungen hast, um zu deiner Ehre zu schimmern. Unvermuthet hast du die Reihe seiner schönen, und grossen Handlungen unterbrochen, die Ihn in seinem erhabenen Wirkungskreise in die wichtige Lage versetzet haben, Sich selbst zu vergessen, um Allen zu leben. Unvermuthet hast du der Religion ihren Liebling, den Künsten, und Wissenschaften ihren Verehrer, dem Vaterlande seinen Patrioten, dem Orden seine Zierde, dem Hause seine Freude, den Söhnen ihren Vater, den Armen ihre Stütze entrissen! — Herr! dein Name sey geheiliget! Wir bethen deine weisesten Rathschlüße in stiller Ehrfurcht an. Deine Fürsehung sey gepriesen, wenn eine Krone schimmert: gepriesen, wenn sie fällt.

Lassen Sie uns also, meine Brüder! unsere Klagen mäßigen, und das Auge von der düstern Grabstätte eines grossen Mannes

nes wegwenden, dessen Geist sich nur von den Banden des Körpers losgemacht hat, um freyer, glücklicher, und ewig zu leben. Nein! Er ist nicht gestorben! Er lebt, und genießt die Früchte seiner Arbeiten in einer bessern Welt — Und auf Erden sterben ohnehin grosse Männer nicht; denn sie leben in ihren Thaten. Er ist nicht gestorben! — Joseph, der gute, der weise, der würdigste Prälat dieses berühmten Stiftes lebt in dem feurigsten Andenken seiner Zeitgenossen; und wird in dem Andenken der Nachwelt durch die Monumente seines Geistes, und seines Herzens leben; denn Er hat nicht für sich allein: Er hat für alle gearbeitet. — Lassen Sie uns dann einen Blick auf die glänzenden Denkmäler seiner Weisheit, und seiner Liebe werfen; und aus den Thaten eines grossen Mannes lernen, wie groß, und glücklich derjenige sey, der seine Laufbahne mit der unschätzbaren Beruhigung beschließen kann: Sehet! ich habe nicht für mich allein gearbeitet, sondern für alle.

Wenn wir aber die Laufbahne eines merkwürdigen Mannes zu unserer Belehrung durchsuchen wollen; so entsteht vor allen die Frage: Wie hat der Mann die ersten allgemeinen Gesetze befolget, die er schon bey seiner Entstehung als Mensch über sich genommen hat? Handle! und leide! — Glücklich derjenige, der diesen Grundgesetzen im Schweiße seines Angesichtes entsprochen hat! Groß, und preiswürdig der Mann, der sie sowohl zu seinem eigenen, als zum allgemeinen Besten ausgeführet hat!

Dieser ist nun der wichtige Fall in der Lebensperiode unsers würdigsten Vorstehers. Er hat als ein grosser Mann gehandelt: Er hat als ein grosser Mann gelitten: zu seinem, und seines Nächsten Wohle. — Er hat als ein grosser Mann gehandelt: in Rücksicht seines Stiftes: in Rücksicht seines Vaterlandes: in Rücksicht der Religion. — Er hat als ein grosser Mann gelitten: als ein zärtlicher Mitmensch: als ein besorgter Hausvater: als ein liebender Abt. Er hat gehandelt, und gelitten zur Ehre seines Geistes: zur Ehre seines Herzens. — Und so hat der verdienstvolle Prälat durch die Gemeinnützigkeit seiner Handlungen, und Leiden den größten Ruhm, den der Weise, und Menschenfreund erreichen kann, behauptet, nicht für sich allein; — für alle gearbeitet zu haben.

Erwarten Sie ja nicht, meine Brüder! daß ich Ihnen itzt den Lebenslauf des besten Vorstehers in eine ordentliche Geschichte leite. Das Leben merkwürdiger Männer, das mit der allgemeinen Geschichte des öffentlichen Wohles ohnehin zusammenhängt, in seiner Verbindung herzustellen, ist die Sache des Redners nicht. Nur einzelne Charakterzüge der wahren Größe werde ich ausheben; und diese werden hinreichend seyn, Sie zu überzeugen, wie sehr ein Mann Dank und Nachahmung verdiene, der rastlos gearbeitet, seinem Mitmenschen wahrhaft gedienet, und sich selbst überlebt hat.

Geist des Herrn! Der du das Innerste des Menschen leitest, lasse das schöne und erhabene Bild, das nur dein Werk ist,

auf

auf die Herzen meiner Zuhörer wirken, daß sie zu ähnlichen Thaten angefeuert, den vollkommensten Entschluß fassen, nach dem Beyspiele deines Geliebten in ihren Handlungen weise, und gerecht; und selbst in ihren Leiden wohlthätig, und großmüthig zu seyn.

I.

Nicht ohne Rührung lesen wir das freye Geständniß, welches einst der Größte der Könige, der weise Mann, zur öffentlichen Belehrung seiner Zeitgenossen, und der Nachwelt ausgesprochen hat: Alles unter der Sonne ist Arbeit und Leiden: nur wahre Weisheit machet groß, und glücklich. Höret es, ihr Könige, und ihr alle, die der Herr über andere gesetzet hat! Ich, ein König, und sterblich, wie alle Menschen, habe nur darinn den höchsten Vorzug, und wahre Beruhigung gefunden, daß ich den Herrn um den Geist der Weisheit angerufen, und die Gabe der Weisheit erhalten habe. Ich habe sie dann auch mehr geschätzt, als Gold, und Silber, und mehr geliebt, als meine Krone; denn ihr Schimmer erlöscht nie. Durch sie habe ich alles Gute erhalten, und freuete mich in allem; denn sie ist die Mutter alles Guten. Ich habe sie auch andern mitgetheilet; weil ihre Schätze ohne Gränzen sind. Wie ich sie ohne Betrug habe kennen lernen; so zeige ich sie andern ohne Neid, und verhehle ihren Reichthum nicht. Sie ist es, die alles vermag, alles belebt, alles erneuert. Sie theilet sich den Völkern mit, und bereitet Freunde Gottes, und Propheten. Durch sie habe ich den Begriff der Werke Gottes, die Wissenschaft der Geschöpfe, die Einrichtung der Welt, die Kräfte der Elemente, die Natur der Thiere, die Umwälzung der Zeiten, und endlich die große Kunst erlernet, klug, verständig, und meiner würdig zu denken, zu sprechen, zu handeln. —

Wenn wir die Handlungen des Hochseligen mit diesem erhabenen Bilde vergleichen; so sehen wir den weisen, den arbeitsamen, den thätigen Mann vollkommen ausgedrückt, und die Früchte seines Geistes in die glänzenden Jahrbücher des Stiftes, des Vaterlandes, und der Religion eingetragen.

Kaum hatte Er als Ordensmann sich dahin verpflichtet, die Schätze der Weisheit, und der Tugend zu sammeln, um sie andern mitzutheilen; so war Seine erste Bitte zu Gott: Gieb mir, o Herr! die Weisheit, die an deinem Throne sitzt, damit sie an meiner Seite bleibe, und mit mir arbeite! denn Er hatte sich großmüthigst entschlossen, die Kräfte seines Geistes dergestalt auszubilden, daß Er einst als Mann, als ein bedeutendes Glied seines Stiftes auftreten könnte, von dem man sagen würde: Er hat die Wahrheit gesuchet, um sie andern zu verkünden: Er hat sich gebildet, um andere auszuschmücken: Er hat die Vortheile der Einsamkeit benützet, um der Gesellschaft mit allem Nachdrucke zu dienen: Er hat sich selbst vergessen, um für andere zu arbeiten: Er hat gekäm-

pfet, und andere siegen lassen. Er hat Künste und Wissenschaften um sich versammelt, um ihre Produkte im neuen Glanze zu versenden. Er hat frey, und selbst gedacht, um nie leibeigen des herrschenden Tones zu werden. Die Furcht des Herrn hat Ihn groß, und weise gemacht; denn sie lehrte Ihn, unter dem Schutze der Wahrheit, vor Menschen nicht zu zittern.

Ein Entschluß von dieser Art konnte nicht anders, als die erheblichsten Wirkungen nach sich ziehen. Joseph erregte in kurzer Zeit die Aufmerksamkeit seiner Obern; und er erwarb sich die Achtung seiner Mitbrüder dergestalt, daß es nur ein Wunsch war, den arbeitsamen thätigen Mann in jene Verhältnisse zu versetzen, wo Er sich zum größeren Manne bilden, und dem Stifte größere Dienste erweisen könnte. Man versagte ihm keine Hilfsquelle, sich auszubilden; man unterstützte ihn von allen Seiten; man ließ ihn die Schätze der Wissenschaften aus fremden Städten holen; und ich weiß nicht, soll ich mehr das unumschränkte Zutrauen seiner Obern; oder das unvergleichliche Betragen, wodurch Er sich dasselbe erworben hat, bewundern. Als Er von der hohen Schule Salzburgs zurücke kehrte, dankte Er in einer öffentlichen Druckschrift seinem rechtschaffenen Vorfahrer, der ihm so viele Gelegenheiten an die Hand gegeben, die Schätze, die nie verschwinden, aufzusuchen. Regensburg, sagte er, Scheuern, Freysing, Salzburg sind Zeugen der besonderen Güte, und Freygebigkeit, wodurch sie mich auf der grossen Bahne der Künste, und Wissenschaften reichlich unterstützet haben. Die Resultate seines Fleißes entsprachen dann gänzlich dem Aufwande, und der hohen Erwartung. Er arbeitete ununterbrochen, theilte ohne Rückhalt seine Kenntnisse mit; und war mehr für die Ehre, und den Nutzen seines Stiftes, als für das eigene Beste besorgt; denn er hatte sich's einmal festgesetzt, mehr für andere, als für sich zu leben. Doch, wir wollen die Handlungen des Privatmannes bey Seite lassen, und den grossen Mann von dem Zeitpunkte an betrachten, da er im Jahre 1772 den 5ten Feb. zur Würde eines Prälaten erhoben worden: einer Würde, die er nur verdienen, nicht antreten wollte. Da auf dieser schwindelnden Anhöhe durchdrang er sogleich den Schleier, der sie nicht selten umgiebt; und übersah mit scharfem Blicke den grossen Umkreis seiner Pflichten; vorzüglich die hohe Verbindlichkeit, mit den Seinigen Eins zu seyn, um das Stift unter gemeinschaftlichen Arbeiten zum höchst möglichen Grade der Vollkommenheit empor zu schwingen.

Er entwarf sich nun das eigentliche, und schönste Ideal eines Klosters. Er stellte sich ein Kloster als eine Versammlung tugendhafter, und verständiger Männer vor, welche sich durch einen öffentlichen Schwur vor Gott, und den Menschen verbunden haben, die Bahne, die zur Vollkommenheit des Christen, und des Weisen führet, großmüthig einzuschlagen, standhaft fortzusetzen, verdienstvoll zu beschließen. In dieser erhabenen Versammlung

kennet

kennet man die schrecklichen Namen der Unthätigkeit, und der Trägheit nicht. Jeder ist beschäftiget; jeder steht in voller Arbeit; nur ergraute, ehrwürdige Männer berechnen in stiller Ruhe die Last ihrer ehemaligen Arbeiten, und schätzen sich glücklich ihre Kräfte im Dienste des Vaterlandes, und der Religion verzehret zu haben. Der öffentliche Gottesdienst wird mit Erbauung gehalten, und die Psalmen des Herrn werden nicht nur gesungen, sondern auch verstanden, und empfunden. Schon die ersten Blicke der Morgenröthe rufen diesen zum Gebethe, und jenen zu den Arbeiten seines Amtes; jeder erscheint pünktlich, und fröhlich auf seinem Posten. Die Satzungen des Ordens, der Wille der Stifter, die Gesetze des Fürsten werden auf das genaueste beobachtet, und das Beste des Stiftes mit allgemeiner Uebereinstimmung befördert; denn keiner betrachtet sich als Eigenthümer, und egoistische Grundsätze sind von den heiligen Hallen auf ewig verbannet. Der Abt ist der erste Diener der Seinigen; und die Subalterne lassen ihm nicht Zeit zu gebiethen; denn sie kommen schon seinen Wünschen bevor. Harmonie, und Liebe versüßen beyden die Bürden des Gehorsams; und wenn je die menschliche Schwachheit — denn auch der Gerechte fällt — auf Irrwege leitet; so wird die Ordnung der brüderlichen Liebe genauest beobachtet. Ein Bruder ermahnt, und bittet den andern, und führt ihn zu seiner Pflicht zurücke. So herrschen dann ununterbrochene Eintracht, und gegenseitiges Vertrauen. Die Stunden der Erholung werden mit wahrer Herzensruhe, und in unschuldigen Freuden hingebracht; und kein neidischer Blick, keine beißende Rede, kein unanständiges Betragen, kein wildes Murren unterbrechen die Ruhe, und den heitern Genuß des gesellschaftlichen Vergnügens. Die alles belebenden Künste, und Wissenschaften sind im vollen Schwunge, werden unterstützet, und in Ehren gehalten. Es treten Männer hervor, zum Dienste der Religion, und des Vaterlandes gebildete Männer; und die Zeugen ihrer Arbeiten und Verdienste sind nicht so fast einzelne Menschen, als ganze Pfarrgemeinden, und die Hauptstädte des Landes. Auf diese Weise wird dann der grosse Zweck erreichet, auf Erden, und in Zukunft glücklich zu seyn.

Wenn ich nun sage: Der Hochselige habe nach diesem schönen Ideale sein Stift erhalten, verschönert, und befestiget; so kann ich mit Recht behaupten, daß er als ein grosser Mann gehandelt habe. Allein es war ihm nicht genug, den Werth seines Stiftes durch Ordnung, und weise Anstalten zu erhöhen; er suchte auch dessen Daseyn dem Vaterlande nützlich, und verehrungswürdig zu machen.

Wie sehr ihm das Wohl des Vaterlandes an dem Herzen lag, beweisen zu Genüge seine bey vielen Gelegenheiten geäußerten Grundsätze, und seine Bemühungen für das allgemeine Beste. Er liebte sein Vaterland innigst, ohne aufzuhören, alle Menschen zu lieben. Sein reiner Patriotismus war kein stürmender Geist der

Spaltung, und Zwietracht: keine gewaltsame Verbesserung der Völkerschaften nach einem geträumten Glückessysteme; denn er wußte zu gut, daß der täuschende Vorwand Nationen mit Gewalt glücklich zu machen, Millionen zu Grunde gerichtet hat. Es war der Geist der wahren Liebe zu seinem Vaterlande mit dem feurigsten Wunsche begleitet, daß Religion, gute Sitten, Künste und Wissenschaften, Treue und Glauben, Gerechtigkeit und Subordination, Ermunterung und Industrie, der Biedersinn der Alten, und die Rechtschaffenheit ihrer Enkel ununterbrochen blühen, und glänzen. Er vermied auf das sorgfältigste die Ausartung der Vaterlandsliebe in den gehäßigen Nationalstolz, weit entfernet ein Volk herab zu würdigen, um das Seinige zu erheben. Er sah die Produkte der Natur, und des Fleißes anderer Länder mit Entzücken an; und freuete sich vom Herzen, sie auch in seinem Vaterlande zu finden. Er sah, wie sich rechtschaffene Väter und Mütter das grosse Geschäft einer vernünftigen, und gottesfürchtigen Erziehung, als den Grundstein des Nationalglückes, angelegen seyn lassen, um dem Vaterlande wackere Bürger, und rechtschaffene Christen herzustellen; und wirkte auch als Vater vieler armen Kinder zu diesem Zwecke bey. Alle seine Handlungen zielten auf das allgemeine Beste. Doch wie war es anders möglich? Er war in der berühmten Regierungsstadt Straubing, als dem Sitze reiner Vaterlandsliebe gebohren, wo Religion und Gerechtigkeitspflege, Kultur der Künste und Wissenschaften, Bürgertreue und Edelsinn nie von der Stelle gewichen sind, nie weichen werden. Die Namen seiner rechtschaffenen Aeltern werden noch mit Dank, und Rührung genannt. Sie zeigten ihm in seinen Jugendjahren den Weg der Gottesfurcht; und lehrten ihn, wie man durch Tugend und Arbeitsamkeit sich, und sein Vaterland glücklich machen könne. Ihre Wünsche, ihre Bemühungen giengen auch in der Folge der Zeit in die genaueste Erfüllung. Sein Eifer dem Vaterlande zu dienen, wurde von allen Seiten gekrönet. Seine Churfürstl. Durchlaucht vertrauten ihm das grosse Geschäft der öffentlichen Erziehung: und Baierns hohe Landesstände erhoben ihn zu ihrem Verordneten. In diesem wichtigen Posten that er nun alles, was man von einem Manne erwarten kann, denn das Glück seiner Zeitgenossen, und der Nachwelt am Herzen liegt; der nichts anders wünscht, als daß sich Aeltern über ihre Kinder, der Staat über sein Emporblühen, und der Fürst über seine Unterthanen freue; daß Gottes Fürsehung über alle wache. Er versah die öffentlichen Studien mit ausgesuchten Männern: er führte unzählige Korrespondenzen, und durchreisete unermüdet die Hauptstädte des Landes. Er opferte die besten Männer seines Stiftes dem Vaterlande, um zu beweisen, wie viele wackere Männer nur ein einziges Kloster erzeugen kann; und wenn man ihm wirklich zur Last legen wollte, daß er nicht mit einemmale eine ganze Nation umgeschmolzen, und in das goldene Zeitalter versetzet habe; so machet man ihm doch den Ruhm nicht

strei=

streitig, es gewollt zu haben. Genug! er hat seine Kräfte als ein arbeitsamer Mann im Dienste des Vaterlandes geschwächet, und sein Leben in Mitte unzähliger Arbeiten geschlossen.

Nun dann, edler Mann! der du itzt den Lohn deiner Arbeiten an der Seite des Belohners alles Guten genießest! sieh itzt herab von deiner Höhe auf dein geliebtes Vaterland! Sieh, wie die Schrecken des Krieges, das Geräusche der Waffen, und das Schwerdt des Feindes deine ehemaligen Mitbürger entstaltet haben. Höre die Seufzer der Familien, und sieh, wie leidende Mütter ihre Kinder zum Himmel empor heben, und um Erbarmung schreyen. Schon haben dort und da die Glocken schweigen müssen; und der Tag des Herrn konnte nicht gefeyert werden. In den Gebäuden, wo ehemal Künste und Wissenschaften gelehret wurden, bluten nunmehr die Vertheidiger des Vaterlandes; und gut gebildete Jünglinge eilen itzt dahin, um sie zu erquicken, und die Wunden der Sieger verbinden zu helfen. O! so bitte den Vater aller Völkerschaften und Geschöpfe, daß er aufhöre zu zörnen, und seine erbarmende Hand über alle Völker Europens ausstrecke, daß er den Schutzgeist des Vaterlandes über seine Gefilde, Städte, Märkte und Dörfer sende, daß Blut und Thränen nicht mehr fließen, daß der göttliche Name: Friede! Friede! durch Berge und Thäler erschalle; daß vom Aufgang bis zum Niedergange, von Süden bis zum Norden, nur Eine Stimme ertöne: Ehre Gott im Himmel oben, und Friede den Menschen, die eines guten Herzens sind. — Diesen Dienst, diese Vorbitte verlanget itzt das Vaterland von dir durch die heiligsten Gesetze der Dankbarkeit, durch den Namen der göttlichen Mutter, und Baierns Schützerinn, die du so sehr verehret hast, durch die Aufrechthaltung der heiligen Religion, die dir durch deinen ganzen Lebenslauf so nahe an dem Herzen gelegen ist.

Wenn wir, meine Christen! den würdigsten Prälaten von Seite der Religion betrachten; so können wir uns mit Grunde versprechen, daß der Himmel seine Vorbitte nicht ohne Wirkung lassen werde. Nicht nur seine persönliche Religion, sondern auch sein unbegränzter Eifer, sie in dem Vaterlande zu verbreiten, machten ihn vor Gott und den Menschen groß, und angenehm. Ich würde mir eine schwere Arbeit auflegen, wenn ich es wagen sollte, die grossen Züge seiner persönlichen Religion vorzutragen. Ich melde dann nichts von seiner ausserordentlichen Gewissenhaftigkeit in Erfüllung christlicher, und priesterlicher Obliegenheiten. Ich übergehe sein sanftes demüthiges Betragen, seine vorzügliche Reinigkeit der Sitten, seine heroische Ergebung in den Willen des Allerhöchsten, sein lebhaftes Vertrauen auf Gottes weiseste Anordnung, seine Genauigkeit, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Da sein einziges Verlangen nur dahin zielte, den Glanz seiner Seele mitzutheilen, und den Schimmer der Religion auf allen Seiten zu verbreiten; so ist

dieser vorzüglich der wichtige Gesichtspunkt, woraus wir den grossen Mann beurtheilen können, der für den Schwung, und die Verbreitung der Religion, ohne auszuruhen, gearbeitet hat.

Wie besorgt war er als Vorsteher seiner Heerde für die Aufrechthaltung der Grundsätze des heiligen Evangeliums! wie bekümmert für den christlichen Unterricht der lieben Jugend! mit welchem Eifer, mit welcher Energie verkündete er auf vielen Kanzeln das Wort des Herrn! wie pünktlich und genau war er in Erfüllung der Pflichten eines Seelsorgers! wie thätig und rastlos für die Aufrechthaltung der Religion waren vorzüglich seine 14 letzten Lebensjahre, da er im Jahre 1782 zum Generalpräses der baierschen Benediktiner-Kongregation erwählet worden. Seine bey Wahlen, Visitationen, und Generalversammlungen gehaltenen Reden sind eben so viele redende Denkmäler seines gränzenlosen Eifers für die Erhaltung der Kirche, und den Glanz der Religion; denn er wußte zu gut, daß an der Aufrechthaltung der Religion alles gelegen, daß das Glück sowohl des einzelnen Menschen, als ganzer Völkerschaften ohne Religion von keiner Dauer ist.

Ja! Meine Christen! nur sie, die heiligste Religion ist es, von dessen Allgewalt unser Glück, oder Unglück abhängen muß, je nachdem wir sie verehren, oder mit Füssen treten. Sie ist die Freundinn einzelner Menschen, und die Schützerinn ganzer Nationen. Sie ist es, die uns in den wichtigsten Angelegenheiten unsers Lebens leitet, und stärket: nur sie ist's, die die leidende Unschuld in ihrer Verfolgung, den Kranken in seinen Schmerzen, den Sterbenden in seinem Kampfe stärkt: nur sie ist es, die einen Menschen, der von der ganzen Welt verlassen ist, alleine noch beruhigen kann. Durch sie haben sich Völker emporgehoben, und aufrecht gehalten; mit ihrem Verschwinden sind Völker herabgestürzt. Löschet das Licht des Evangeliums aus: machet dem Vater im Himmel, dem Richter aller Menschen seine Rechte streitig: zertrümmert die heiligen Gefässe, und verschließet die Tempel des Herrn! zerbrechet die Tafeln der göttlichen Gebothe, und erkennet keinen Richter mehr — dann, wenn Treue und Glauben, Ruhe und Sicherheit, Trost und Segen verschwunden sind; wenn ihr umsonst euere verlornen Gerechtsamen aufsuchet, umsonst um einen Priester fraget, dann saget: Nun sind wir glückliche Menschen!

Nein! Meine Christen! — Ihr selbst werdet mir beystimmen — ohne Tugend, ohne Gottesfurcht, ohne Religion ist auch die kleinste Familie ein unglückliches Haus. Hingegen wo sie ihren wohlthätigen Einfluß geltend machen kann, dort ist die Strohhütte eben so vergnügt, und glücklich, als der Palast. Jeder ist mit dem Platze zufrieden, den ihm Gottes weiseste Fürsehung angewiesen hat. Nur ist zu bedauern, daß wir gemeiniglich erst dann diese grosse Wohlthäterinn erkennen, wenn uns beynahe keine andere Zuflucht mehr übrig ist: daß es Leute giebt, die erst dann das

Licht

Licht des Evangeliums gerne brinnen sehen, wenn sie es ausgelöschen haben; denen der Himmel zwar der letzte, aber nicht der erste Zufluchtsort ist; die erst dann das tägliche Brod zu schätzen wissen, wenn keines mehr vorhanden ist; die erst dann um Abwendung des Feuers bitten, wenn das Haus in vollen Flammen steht; die erst dann den Werth ihrer Gesundheit, und Kräfte kennen, wenn ihre Kräfte erschöpfet sind: Daß es Menschen giebt, die da glauben, daß sie dem Gott, der sie erschaffen, und erlöset hat, dem sie jeden Augenblick ihres Lebens zu verdanken haben, eine Gefälligkeit erweisen, wenn sie ihn erkennen: eine Ehre, wenn sie von ihm sprechen: eine Gnade, wenn sie ihn lieben.

Der Hochselige sah den unermäßlichen Schaden, den die Herabwürdigung der Religion nach sich ziehen würde, wohl ein; und arbeitete deßwegen bey allen Gelegenheiten, im Stillen, und öffentlich für ihre Erhaltung; und so hat er sich um sein Stift, um sein Vaterland, um die Religion verdient gemacht; und alle drey bezeugen es, daß er thätigst gearbeitet, als ein grosser Mann gehandelt; aber auch das Loos merkwürdiger Männer erhalten habe, als ein grosser Mann zu leiden.

II.

Wenn wir die Leiden eines grossen Mannes richtig beurtheilen wollen, so kömmt es vorzüglich auf das Verhältniß an, das sie zu seinem Herzen hatten. Ein Herz, das nicht nur für sein eigenes, sondern auch für fremdes Wohl empfindet: ein Herz, das gewohnt ist, an dem Unglücke seines Nächsten, wie an seinem Glücke Theil zu nehmen: ein Herz, dem das Wohl seines Hauses, und seiner Heerde nahe angelegen ist: ein Herz, das mit tausenden verbunden ist, und für alle schlägt, leidet immer doppelt, leidet ununterbrochen. Die Bitte eines Armen, die grauen Haare eines Greisen, die Thränen der Gedrückten, die Seufzer der Wittwen, und Waisen, die Unglücksfälle der Unterthanen, die kummervollen Tage der Haushaltung, die Schläge des Himmels, und der Erde, der Druck schwerer Zeiten, die Gewalt der Intrique, öffentliche, und geheime Feinde — und was das Schrecklichste ist — der endliche Undank der Menschen, wirken ohne Unterlaß auf ein gefühlvolles Herz, das sich, so zu sagen, in dem Mittelpunkte befindet, wo das menschliche Elend, die häuslichen Sorgen, die Verhältnisse eines öffentlichen Amtes ohne Unterlaß ihre Pfeile hinspielen. Unter allen diesen Verhältnissen befand sich nun das Herz des würdigsten Prälaten; allein er wußte als ein zärtlicher Mitmensch, als ein besorgter Hausvater, als ein liebender Abt alle diese Leiden durch Wohlthätigkeit und Großmuth zu würdigen, zu erhöhen, zu besiegen.

Es war Einer seiner ersten Grundsätze: Wer Gott liebet, der liebe seinen Bruder; und wer seinen Bruder nicht liebt, den

er sieht, wie wird er Gott lieben, den er nicht sieht? Weine mit den Weinenden, und leid mit den Leidenden! Daher kam sein zartes Mitleid gegen alle Klassen der Unglücklichen, und des irdischen Elendes: Daher kam seine Bereitwilligkeit den Armen zu unterstützen, und dem Hilflosen unter die Arme zu greifen. Er gab reichliches Allmosen — oder vielmehr, er ließ es durch andere thun; um auf eine edle Art es der linken Hand zu verheimlichen, was die rechte gethan hat. Er half den Verunglückten gerne aus der Noth; denn sein gutes Herz konnte bey fremden Schicksalen nicht gleichgiltig bleiben. Was nützt mich, dachte er, das Kreuz auf meiner Brust, wenn es mich nicht ununterbrochen an die Liebe des Erlösers erinnert! Was nützt mich ein goldenes Kreuz an dem Herzen, wenn es nicht vorzüglich das hohe Ehrenzeichen der Liebe ist! Was nützt es mich, Abt zu heißen, wenn ich nicht Vater seyn will! Was nützen Palläste ohne Liebe, und vergoldete Wände ohne Erbarmung! Was nützen mich Würden, und Ehrenstellen, und alle Schätze der Welt, wenn mich an dem Tage des Gerichtes kein Armer, dem ich geholfen, kein Nackter, den ich gekleidet, kein Unwissender, den ich gelehret, kein Irrender, den ich zurechtgewiesen, kein Kranker, den ich getröstet, keine Wittwen, und Waisen begleiten werden!

Erwarten Sie nicht, meine Christen! daß ich mich über die Leiden seines Herzens bey fremden Unglücke, und über den Grad seiner Wohlthätigkeit in Erzählungen, und Beweise einlasse. Der höchste Beweis ist der Segen Gottes, der ihm bey den erheblichsten Unglücken zugeflossen ist; denn wer den Armen nicht wahrhaft, und thätig liebt, wird nie gesegnet seyn.

O Christen! nehmen sie sich diese grosse Lehre wohl zu Gemüthe: Was Sie den Armen thun, ist Gott gethan: Der Lohn des Herrn bleibt nicht zurücke; denn der Segen der Armen ist ein reicher Segen. Nie werden Sie Gott wahrhaft lieben, wenn Sie nicht auch ihren Nächsten lieben. Lassen Sie dann auch den Armen, und den Verunglückten an den Gaben Theil nehmen, die Ihnen die gütigste Fürsehung sendet. Das Recht der Armuth ist das größte Recht der Liebe; und wer es werkthätig erkennet, wird zehenfach gesegnet werden. Der Segen der Armen ist ein reicher Segen. Entschuldigen wir uns durch die Härte der Zeiten nicht! Wenn harte Zeiten sind, so sind sie für den Armen zweymal hart; sie sind einem strengen Winter ähnlich, der nur das Holz der Reichen, nicht selten aber das Leben der Armen trifft. Wenn Erbarmung und Hilfe am nothwendigsten sind, dann ist die Wohlthat am größten; und der Anspruch auf Gottes Vergeltung erheblicher: Der Segen der Armen ist ein reicher Segen. Allmosen und Hilfe gegen wahrhaft Bedürftige haben noch Niemanden arm gemacht; es müßte nur der Fall möglich seyn, daß die Hartherzigkeit der Menschen dafür gesorget hätte. Doch nein! vermögliche, tugendhafte Familien haben es schon oft bekennet, daß Glück und Segen

ihres Hauses sich durch Allmosen, und Nächstenliebe gegründet haben. Der Segen der Armen ist ein reicher Segen. Nichts, meine Christen! soll der Liebe Schranken setzen; selbst der eiserne Undank der Menschen nicht: wir wollen Güter für unsere Seele sammeln, und den Lohn aus der Hand des Vergelters hoffen! Genug! Wenn uns ein Einziger gesegnet hätte, sollten wir auch zehen geholfen haben. Der Segen der Armen ist ein reicher Segen.

Wie unumgänglich nothwendig Gottes Segen jedem Menschen in's besondere, vorzüglich denjenigen ist, welche den Last einer grossen Haushaltung über sich haben, ist eine Wahrheit, die wir selbst auf vielen Häusern mit grossen Buchstaben angeschrieben lesen. Am Gottes Segen ist alles gelegen, sowohl zum Troste, und Beruhigung bey den abwechselnden Unglücksfällen, als zum sichern Unterpfande der Erholung, und des Glückes.

Dieses hat der Hochselige, als ein besorgter Hausvater, die ganze Zeit seiner abteylichen Haushaltung durch von allen Seiten erfahren. Der prüfende Himmel hat ihn mehr, denn einmal, schwer heimgesuchet, und bittere Tage erleben lassen. Itzt haben verwüstende Ueberschwemmungen die schönsten Hoffnungen mit sich fortgerissen; itzt hat ein schreckliches Feuer den schönen Mayerhof zu Freuendorf in die Asche gelegt, und den größten Theil des Getreides, und der Heerde vernichtet. Itzt sind die traurigsten Nachrichten über Reife, und Hagel, und die Unglücksfälle der Unterthanen eingelaufen; itzt haben sich Zeiten, und Menschen geändert, und der Haushaltung neue Wunden geschlagen. Dazu kamen die unzähligen Sorgen, welche mit der Haushaltung verbunden sind, die desto erheblicher sind, je größer sie ist; denn in grossen Gebäuden wohnen grosse Sorgen.

Euch rufe ich zu Zeugen auf, rechtschaffene Hausväter! denen das Wohl des Hauses tief in das Herz gegraben ist! Wie viele tausend Sorgen liegen auf euerer Brust! Wie oft habt ihr den ganzen Tag im Schweise euers Angesichtes durchgearbeitet, und doch bey Nacht die Erquickung des Schlafes nicht genossen; denn der häusliche Kummer hat die sanfte Ruhe von euch hinweggenommen. Wie viele Millionen Schritte habt ihr euern Kindern zu Liebe gemacht! Wie waret ihr besorget, sie zu kleiden, zu verpflegen, und für ihr künftiges Glück vorsichtig zu seyn. Bringt nicht beynahe jedes Jahr, jedes Monat, jeder Tag, jede Stunde neue Sorgen mit. Selbst der Segen des Herrn erreget neuen Kummer. Ihr sehet euere Felder, und Fluren reichlich gesegnet, euere Heerden gesund, und wohlbehalten: euer Haus in einem guten Stande. Allein das Gewitter, das in der Luft erscheint: die Seuche, die euere Nachbarn in das äusserste Elend stürzet: die unausgesetzten Unglücksgeschichten anderer machen immer die schönsten Hoffnungen trübe, und wirken, ohne auszusetzen, auf das Herz des guten Hausvaters.

Deßwegen ermahne ich euch, ihr Söhne, und Töchter! verbittert euern Aeltern die Tage ihrer schweren Haushaltung nicht. Arbeitet, leidet, und bethet mit ihnen! Verkürzet ihnen ihre Lebenstage durch euer undankbares Betragen nicht, sondern versüßet ihnen ihre Bemühungen für euer Bestes durch die thätigste Mithilfe, und zärtliche Erkenntlichkeit. Verlasset euere Aeltern in den Tagen ihres hohen Alters nicht; oder besuchet ihre Gräber, wenn sie schon verschieden sind, und erinnert euch, wie sie für euch gesorget haben. Wenn sich aber euer Zustand verschlimmert hat; so fraget den Vater, den ihr in einem Winkel habet schmachten lassen; oder auf dessen Grabe kein Zeichen eines dankbaren Andenkens zu finden, woher es gekommen? und es wird euch die Stimme der Wahrheit, und des Gewissens antworten: Der Segen des Herrn ist von der Stelle gewichen; denn ihr seyd in die Fußstapfen euerer Väter nicht getreten. Folget ihr aber den Lehren, dem Beyspiele, und der Ergebung eurer glücklichen Väter; so wird euch der segnende Himmel auch im Unglücke nicht verlassen; und ihr werdet bey den traurigsten Zufällen dieses irdischen Lebens euch am Ende doch überzeugen, daß Gottes gnädigste Fürsehung über euch gewachet hat.

Der Hochselige hatte dieses zu Genüge erfahren. Seine Haushaltung war unter abwechselnden Leiden gesegnet, gleich, als ob Unglücksfälle und Leiden der wahre Saame des Glückes wären. Die abgebrannten Gebäude stiegen in kurzer Zeit in dem schönsten Schimmer empor: die wohlthätige Natur gab reichen Ersatz; die Oekonomie blieb nicht nur allein nicht zurücke, sondern sie verschaffte ihm von allen Seiten neue Kräfte, sein theuerstes Stift zu erhalten, zu verschönern, ja selbst zu verbessern. Er brachte demselben die Hofmärkte Sattelbogen, Azenzell, und Goffersdorf zu; schmückte die Kirchen mit neuen Altären, und Gemälden: mehrte den Kirchenschatz: versah die Bibliothek mit ausgesuchten Büchern, das mathematische Musäum mit guten Instrumenten, das Naturalienkabinet mit den besten Sammlungen; und errichtete dadurch eben so viele Denkmäler sowohl seiner weisen Regierung, als des mächtigsten Vertrauens auf Gottes gnädigste Fürsehung, die zwar den Gerechten lange, und vieles leiden läßt; am Ende aber mit zehenfachen Segen krönet.

Mit dieser himmlischen Krone geschmückt stund er nun als ein würdiger liebvoller Abt an der Spitze der Seinigen, und schätzte sich glücklich, sein Stift in dem blühendsten Zustande zu wissen, um die Stärke der väterlichen Liebe gegen seine Glieder auf alle Weise geltend zu machen. Der Name: Vater! war ihm ein heiliges, unverbrüchliches Gesetz; allein in das schöne Gesetzbuch der väterlichen Liebe sind gemeiniglich grosse Leiden eingetragen. Er liebte die Seinigen zu sehr, als daß er sich nicht mit den Betrübten betrübet, mit den Weinenden geweinet, mit den Leidenden gelitten hätte. Wie zärtlich war der Antheil, den er an seinen kran-

ken

ten Mitbrüdern genommen! Wie bekümmert war er für ihre Erhaltung! Wie entrüstet war sein Herz, wenn ihm der Himmel ein würdiges Glied von der Seite nahm! mit welcher Ehrfurcht begegnete er grauen, verdienstvollen Männern; und mit welcher Theilnahme suchte er ihnen die Gebrechlichkeiten ihres hohen Alters zu erleichtern! Wie besorgt war er für alle Bedürfnisse! Wie sorgfältig vermied er den rauhen Ton eines Diktators; und wählte vielmehr die Herzenssprache weiser Belehrung, und Liebe! Seine Willfährigkeit allen zu dienen, allen mit väterlicher Ergebenheit zuvor zu kommen schien beynahe den ausgemachten Satz zu bestreiten, daß es unmöglich ist, allen Recht zu thun. Allein eben diese heroische Bemühung verursachte dem guten Herzen tausend unangenehme Stunden. Wenn es aber dessen ungeachtet geschehen, daß die reinesten Ausflüsse seiner Liebe nicht allemal den gewünschten Erfolg hatten; so war es, leider! nur in jenen Fällen, wo er zur Ausübung väterlicher Zärtlichkeit der Hände Anderer bedürftig war; oder wo es nicht möglich war, daß er, wie Daniel, mit Löwen, wie mit Lämmern spielen konnte. Genug! er hat die Sorgen des ganzen Stiftes, die Leiden seiner Söhne, den ganzen Last schwerer Zeiten über sein Herz genommen, um seine Geliebten zu überheben.

Endlich trat der 25te Junius des gegenwärtigen Jahres auf. Die Sonne verkündete noch keinen Trauertag; und auf der Stirne des liebvollen Abtes saß Heiterkeit und Ruhe. An diesem schrecklichen Tage gieng er noch die sämmtlichen Gebäude seines Stiftes durch; gleich als ob er sich noch einmal über die Werke seines Geistes, und seines Herzens, über seine Arbeiten, und Leiden freuen wollte. Der letzte Besuch aber, den er abgestattet, war der Besuch eines kranken Mitbruders. Er gieng gerührt von ihm hinweg: wünschte ihm Gesundheit, und Leben, und gieng in seine Abtey um das Seinige zu verlieren. Ein gewaltiger Schlagfluß riß ihn augenblicklich aus der Welt; und der liebende Abt war dahin. Er starb in dem 59. Jahre seines Alters, nachdem er 42 Jahre dem Orden, und dem Stifte wahrhaft gedienet, 36 Jahre den Glanz der priesterlichen Würde verbreitet, 24 Jahre als Abt die Seinigen geliebet, und 14 Jahre der Baierschen Benediktiner-Versammlung vorgeleuchtet hat. — O! lassen Sie mich, meine Liebsten! hier abbrechen! Es sey ferne von mir, die Wunde neuerdings aufzureißen! Vielleicht hat der gute Himmel seinem Lieblinge diesen schnellen Hintritt zubereitet, weil es dem liebvollesten Vater schwer gefallen wäre, von seinen Geliebten Abschied zu nehmen. O! mit welcher Rührung würde er Ihnen seine letzten Lehren gegeben, seinen letzten Dank abgestattet haben! Geliebteste Brüder! würde er gesagt haben, lebet wohl, und glücklich! Gottes Fürsehung wache über euch alle, und über das liebste Stift! Ich danke euch für alle Liebe, mit welcher ihr die meinige vergolten habet, für den Gehorsam, den ihr mir bezeiget, für die Dien-

ste, die ihr mit dem Stifte, dem Vaterlande, und der Kirche geleistet habet. Nun bitte ich euch — Es ist die letzte Bitte des sterbenden Vaters — Bleibet der Kirche, den Gesetzen des Vaterlandes, dem Regenten, den Pflichten euers Ordens, den Regungen euerer Herzen getreu. Bleibet Männer, und Helden; und machet jedem den Vorzug der Wissenschaften, und der Tugend streitig. Stehet den Unglücklichen mit Rath und That, und den Unterthanen nach Kräften bey. Arbeitet, leidet, und lebet für alle, damit auch jeder von euch seine Laufbahne mit dem süßen Troste beschließen kann: Sehet! ich habe nicht für mich allein gearbeitet, sondern für alle! —

Lassen Sie mich also, meine Liebsten! mit dieser letzten Bitte des weisen, und des guten Vorstehers enden. Sein Grabstein bleibe ein ewiges Dokument, von seinem Stifte, von dem Vaterlande, von der Religion, von der segnenden Hand Gottes unterzeichnet, daß er als ein grosser Mann gehandelt, und als ein grosser Mann gelitten habe.

